

Gießener Promotionen.

Von Georg Lehnert.

10. Heinrich Carliczek.

Wie die Beigabe von Garnproben zu einer Doktorschrift schon an sich eine Besonderheit darstellt, so fällt die ganze Promotion, zu der sie gehört, aus dem Rahmen des Üblichen heraus. Am 30. Juni 1837 richtete Heinrich Carliczek von Herford aus an die philosophische Fakultät ein Promotionsgesuch mit der Bitte um beschleunigte Behandlung, da er am 1. August „diese Gegenden“ verlasse. Das Gesuch setzte am 5. Juli der Dekan, Professor Umpfenbach¹⁾, in Umlauf mit dem Bemerkten: „Der Bewerber ist Zögling der Berliner höheren Gewerbeschule²⁾, einer rühmlich bekannten Lehranstalt, und die anliegenden Zeugnisse scheinen zu seinen Gunsten zu sprechen. Der Herr Geheime Finanzrath Schmidt³⁾ wird wohl die Gefälligkeit haben, sich über den Werth der anliegenden Abhandlung ausführlicher zu äußern“.

Schmidt entledigte sich des Auftrags mit den Worten: „Die angegeschlossene Abhandlung über Maschinen-Flachsspinnerei und deren Vergleichung mit den Leistungen der Handspinnerei ist gut und zeugt von den Kenntnissen des Verfassers in diesem Industriezweig. Was darin über den wechselseitigen Einfluß beider Spinnereien auf einander gesagt worden ist, möchte schwerlich den Gegenstand erschöpfen, wie der Verfasser selbst eingesteht. Da indessen die anliegenden Zeugnisse und Correspondenzen für den Petenten als einen ziemlich gebildeten Mechaniker sprechen, so trage ich kein Bedenken, sein Gesuch meinen Herrn Collegen zur Gewährung zu empfehlen. Daß Herr Carliczek kein eigentlicher Gelehrter von Fach ist, wird wohl kein Anstand seyn, da die phil. Facultät schon früher bloßen Künstlern (Musikern) das Doctordiplom ertheilt hat.“

Professor Hillebrand⁴⁾, Vertreter der Philosophie und Gymnasialdirektor, ist gleicher Meinung; denn er schreibt: „Was die eigent-

lichen Fachkenntnisse angeht, möchte ich mich lediglich auf das vorstehende Votum beziehen. Die Bemerkung, daß Petent kein Gelehrter vom Fach ist, kann wohl um so weniger ein Motiv der Ablehnung seines Gesuches seyn, als er ein sehr rühmliches Zeugniß über seinen Gymnasialkursus beigelegt hat. Wenn also die übrigen Dokumente, wie mir scheint, genügen, so stimme ich für die Gewährung.“ Da die übrigen Fakultätsmitglieder und der Rektor Schmitt-henner⁵⁾ den beiden Referenten zustimmten, erteilte am 17. Juli der Kanzler Linde⁶⁾ die Erlaubnis zur Promotion; am 25. Juli wurde Carlizek sein Diplom zugestellt.

Daß das über dessen Persönlichkeit gefällte Urteil der Bericht-erstatter berechtigt war, zeigt der beigegebene Lebenslauf, der deshalb hier folgen möge.

„Ich bin im Jahre 1810 in Gleiwitz geboren, besuchte in meinem 7. Jahre die dortige Elementarschule, im 12. das Gymnasium und erhielt im 20. das beiliegende 7) Abiturientenzeugniß. Meinem Wunsche gemäß wollte ich mich der Philologie widmen, da jedoch mein Vater einige Jahre vorher gestorben war und durchaus kein Vermögen hinterlassen hatte, so wählte ich das Maschinenfach, weniger aus Neigung, als weil ich meine Kleider und mein Essen verdienen mußte. Zu dem Ende wurde ich Zögling des dortigen Maschineninspectors Schotelius und im folgenden Jahre 1830 Zögling des Königl. Gewerbe-Instituts in Berlin. Hier beschäftigte ich mich bis 1832/33 mit den im beigelegten Zeugnisse angegebenen theoretischen Wissenschaften und bis 1833/34 im practischen Arbeiten. Namentlich in diesem Jahre erwachte meine Neigung zu philologischen Wissenschaften aufs neue; ich hospitierte fast täglich in verschiedenen Vorlesungen, studirte Logik und Geschichte, trieb lateinische, griechische und französische Klassiker und legte mich leidenschaftlich auf die englische Sprache, da ich England als das Eldorado eines Maschinisten betrachtete. Eine Vorliebe für Sprachen war übrigens bei mir schon von der frühesten Kindheit an vorherrschend und wurde durch manche glückliche Zufälligkeiten noch gehoben; meine Eltern waren nämlich ausgewanderte Böhmen, ich wurde an der Grenze von Pohlen geboren und erzogen und sprach demnach schon als Knabe drei Sprachen mit gleicher Fertigkeit. Im Jahre 1834 verließ ich Berlin, um mich auf Befehl einer hohen Verwaltung für Handel, Fabrication und Bauwesen in Breslau im Maschinenfach practisch auszubilden; ich blieb in der Maschinenfabrik der Herren Hofmann, Rutter & Co. 1½ Jahre, wurde Tischler,

Schlosser, Dreher, Schmied und Gießer und endlich 1835 von derselben Hohen Verwaltung nach Herford beauftragt, um die hier neu zu entstehende Flachsspinnerei einzurichten. Dieser Auftrag nahm meine Thätigkeit bis jetzt in Anspruch; ich verwaltete das Amt eines Spinners ohne alle fremde Beihülfe, baute eine Gasbeleuchtung und das erste horizontale gangbare Wasserrad⁸⁾ in Preußen, bereifte von hier aus einen Theil von Frankreich, von der Schweiz, von Sachsen und werde am 1. August Herford ganz verlassen, um wahrscheinlich einen Ausflug nach England zu unternehmen. Diese beabsichtigte Reise verwandelte meinen Wunsch zu promoviren in einen festen Entschluß. Meine Beweggründe liegen in der eigenthümlichen Stellung eines angehenden Maschinisten. Daß dieser eine wissenschaftliche Ausbildung haben müsse, ist nur sehr wenigen einleuchtend. Dazu kommt, daß sein Prädicat „Mechaniker“ oder „Maschinenbauer“ nichts weniger als bezeichnend ist, da ich Schmiede, Schlosser und Instrumentenmacher kenne, die diesen Titel führen, weil sie eine schlechte Hereschneidemaschine oder schlechte Brillen gefertigt haben. Wodurch soll ich mich von Leuten dieses Schlags unterscheiden? Durch wissenschaftliche Ausbildung und durch positive Kenntnisse! Allerdings, aber wer hält einen Maschinisten für einen gebildeten Menschen, ehe er dessen genauere Bekanntschaft gemacht hat, und wie viele sogar von denen, die Humanität mit Bildung verbinden, nehmen nicht Anstand, sich mit einem Mechaniker in ein Gespräch einzulassen, weil sie ihn vielleicht für einen besser gekleideten Zirkelschmied halten! So mangelt uns sogar oft genug die Gelegenheit zu beweisen, daß wir uns von diesen Leuten rühmlich unterscheiden. Ich fand diese Behauptung auf meinen Reisen nur zu sehr bestätigt: nannte ich mich einen Maschinisten, so würdigte man mich kaum einiger Aufmerksamkeit, während mir immer die freundschaftlichste Aufnahme zu Theil wurde, wenn ich als Director einer Flachsspinnerei meine Aufwartung machte. Veränderte dieser Titel mein Ich? Mit Nichten! Er war nur die Veranlassung, daß man in mir eine höhere Bildung erwartete, und es lag nun in meiner Macht, deren wirkliches Vorhandensein auch zu beweisen. Heiße ich schlechtthin Mechaniker, so gelange ich im günstigsten Falle doch nur sehr langsam und mühevoll zu meinem Ziele und muß mir noch Glück wünschen, wenn ich aus dem Kampfe mit den Vorurtheilen als Sieger heraustrete. Was meine Ansprüche auf Promotion betrifft, so sind diese allerdings schwach genug, da, wie ich höre, diese Auszeichnung nur für Immatriculirte bestimmt ist, doch schmeichle ich mir, daß, wenn auch meine wissenschaft-

liche Ausbildung nach meinem Abiturientenexamen eine andere Richtung nahm, diese mich dennoch ermächtigt, in die Reihe der Prätendenten zu treten. Habe ich doch seit beinahe acht Jahren jeden Nerv geistig und körperlich anstrengen müssen, um es in einem wissenschaftlichen Fache zu einiger Vollkommenheit zu bringen, und die Qualifikation und das Recht, mich jederzeit immatriculiren zu lassen, und kenne Doctoren genug, die bei geringerer Ausbildung diese Würde erlangt haben, weil sie vielleicht ein gedrucktes Werk vorlegten, dessen Werth oder Aechtheit zweifelhaft ist. Damit sich meine Qualifikation auch in dieser Beziehung ausweise, so habe ich außer einigen anderen Briefen auch ein Schreiben des Wirklichen Geheimen Oberregierungs-rathes, Herrn Beuth⁹⁾ beigefügt, aus dem deutlich hervorgeht, daß man mich höheren Orts wohl für fähig hält, eine Schrift herauszugeben, und daß ich an der Ausführung nur deshalb gehindert worden bin, weil man eine meiner Ausarbeitungen als Anhang eines größeren Werkes benutzen will. Meine Dissertation liefre ich in der mir geläufigsten deutschen Sprache, theils weil das Feld der Maschinenkunde bei den Römern unbebaut war, und viele Ausdrücke ins Lateinische füglich nicht übersetzt werden könnten, theils weil meine Kenntnisse in der lateinischen Sprache aus meinem Abiturientenzeugniß hervorgehen, und ich mit gutem Gewissen nicht behaupten kann, mich in diesem Zweige bemerkenswerth vervollkommnet zu haben.“

In Carliczeks Darlegungen berührt es uns heute eigenartig, daß er sich als Maschinenist und Spinner bezeichnet. Dies und die starke Betonung der gesellschaftlichen Stellung, die bei der Begründung seines Wunsches hervortritt, verraten, daß die Bezeichnung Ingenieur und ihre Bedeutung noch wenig verbreitet, sowie daß die Entwicklung dieses Berufs zu einem eigenen Stand noch in den Anfängen begriffen war.

Die Doktorschrift „Über die von der Flachsspinnerei zu erwartenden Wirkungen mit besonderer Bezugnahme auf die Grafschaft Ravensberg“ führt mitten hinein in die Kämpfe um die Einführung der Maschinenspinnerei in Herford, einem alten Hauptsitz der Garn- und Leinenherstellung¹⁰⁾. Die preussische Regierung war davon überzeugt, daß ohne die Maschine eine Weiterentwicklung nicht zu erwarten sei. So griff sie, als der Leinenhändler und Mühlenbesitzer Friedrich Ludwig Schönfeld aus Langenholzhausen in Lippe 1833 das Gebäude einer früheren Baumwollfabrik für eine Flachsspinnerei verwerten wollte, fördernd ein und bewilligte nicht nur einen Betrag von

6000 Reichstalern als Beihilfe zur Anschaffung der Maschinen, sondern bestellte auch 1835 Carlizet zur Einrichtung und als technischen Beirat für den neuen Betrieb auf zwei Jahre. Der neue Betrieb nahm bald einen erfreulichen Aufschwung¹⁾).

Die Arbeit ist im wesentlichen unter volkswirtschaftlichen²⁾, nicht unter technischen Gesichtspunkten geschrieben. Sie zeigt, daß ohne Einführung der Maschine das deutsche Garn gar bald von der englischen Konkurrenz verdrängt werden würde, und daß es ein gründlich falsches Vorurteil sei, daß die Maschine keine erstklassige Ware herstellen könne. Freilich: darin hat sich Carlizet getäuscht — die gewaltige Entwicklung der Technik konnte er nicht voraussehen — daß er meint, die Maschine könne die feineren Garne nicht mit Vorteil in derselben Güte liefern, wie der Handspinner: deshalb würden Hand und Maschine auch in Zukunft als gleichwertige Herstellungsarten nebeneinander bestehen, ohne daß eine die andere verdrängen könnte. So sei die Befürchtung grundlos, die Einführung des Maschinenbetriebs müsse viele ihres Verdienstes berauben.

Anmerkungen.

¹⁾ Hermann Ampfenbach, geb. am 7. März 1798 in Mainz, gestorben am 16. März 1862 in Gießen, seit 1823 Professor der Mathematik; vgl. L. Schlesinger, Hessische Biographien, Bd. 2 (Darmstadt 1927), S. 427.

²⁾ Vorläufer der heutigen Technischen Hochschule.

³⁾ Georg Gottlieb Schmidt, geboren am 10. Juni 1768 in Seeheim, gestorben am 8. Dezember 1837 in Gießen, seit 1790 Professor der Physik; vgl. W. König, Hessische Biographien, Bd. 3 (1934) S. 335.

⁴⁾ Joseph Hillebrand, geboren 1788 zu Großdüngen bei Hildesheim, seit 1822 Professor in Gießen bis 1850, gestorben am 25. Jan. 1871 in Soden, Vater Karl Hillebrands; vgl. Allg. deutsche Biographie Bd. 12, S. 415.

⁵⁾ Friedrich Jakob Schmitthenner, geboren am 17. März 1796 in Oberdeiß (Rheinprovinz), 1828—1832 Professor der Geschichte in Gießen, 1832—1835 Oberschulrat in Darmstadt, seit 1835 Professor der Staatswissenschaften in Gießen, wo er am 19. Juni 1850 starb; vgl. Allg. deutsche Biographie Bd. 32, S. 48.

⁶⁾ Justus Timotheus Balthasar (von) Linde, geboren am 7. August 1797 in Brilon, 1824—1829 und 1831—1836 Professor der Rechte in Gießen, dann Geheimer Rat und Universitätskanzler in Darmstadt, gestorben als Bundestagsbevollmächtigter a. D. am 8. Juni 1870 in Bonn; vgl. Allg. deutsche Biographie Bd. 18, S. 665.

⁷⁾ Die Zeugnisse liegen nicht mehr bei den Akten.

⁸⁾ 1837 baute Sentschel in Kassel seine erste Turbine.

⁹⁾ Peter Christian Wilhelm Beuth, geboren am 28. Dezember 1781 in Cleve, Direktor der Abteilung für Gewerbe, Handel und Bauwesen im Finanzministerium und der höheren Gewerbeschule in Berlin, Wirkl. Geheimer Rat, gestorben am 27. September 1853.

¹⁰⁾ Vgl. Emilie Schönfeld, Herford als Garn- und Leinenmarkt in zwei Jahrhunderten (1670—1870). Göttinger Dissertation. Bielefeld 1929.

¹¹⁾ Daselbst, S. 126 ff.

¹²⁾ Daß Ampfenbach Schmidt und nicht den noch besser zuständigen Schmitt-henner zum Berichterstatter wählte, lag wohl daran, daß Schmitt-henner gerade Rektor war.